

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. zzgl. Bestellgeld.

Redaktion: Tauscher Str. 19/21.  
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.  
Telephon 2721.  
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5spaltige Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Werbefachisten, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertag geschlossen

## Ein alter Schwindel.

Leipzig, 14. Juni.

Jugendbekannte sieht man immer gern wieder. Im Laufe der Jahre oder gar der Jahrzehnte pflegen sie sich gewiß nicht zu verschönern; aus einem dreisten und naseweisen Bürschlein wird im Laufe von vier Jahrzehnten wohl ein verschrumpter Mummelgreis, aber wenn er dann so dahergewackelt kommt und uns dasselbe blecherne Zeug vorführt, was er schon vor vierzig Jahren auswendig konnte, dann kann man ihm unmöglich gram sein, und man klopft ihm in alter Freundschaft gemüthlich auf die Schulter: *Grüß Gott dich, Alter — schmeckt das Pfeifchen?*

Solche Mummelgreise, die der deutschen Arbeiterklasse schon vor vierzig Jahren bekannt waren, trifft man heute auf allen Gassen und Märkten der deutschen Arbeiterwelt. Sie schwagen alle dasselbe blecherne Zeug, wie vor vierzig Jahren: niemand liebt die Arbeiter mehr als sie; niemand weiß der Arbeiterklasse so genau den richtigen Weg zu weisen; niemand hat die Tasche so voller Rezepte und Rezeptchen, die den Arbeitern das Himmelreich schon auf Erden verschaffen. Nur eins können diese braven Menschen in den Tod nicht vertragen, nämlich daß die Arbeiter einen eigenen Kopf und einen eigenen Willen haben. Nein, sagen sie, das geht nicht; ihr müßt thun, was wir euch vorschreiben, dann geht es euch wohl auf Erden, aber mit thaten — nein, das dürft ihr nicht. *Glaubt aber nur ja nicht, daß wir deshalb schlecht von euch denken, ganz im Gegenteil! Ihr seid nur viel zu gut für diese böse Welt; wir wollen euch nicht unter uns stellen, sondern vielmehr über uns; Mitglieder unserer edlen Phalanx dürft ihr nicht sein, aber Ehrenmitglieder sollt ihr werden.*

So sprachen vor vierzig Jahren die Mummelgreise, als sie noch dreiste und vorlaute Bürschlein waren. Jedoch gerade die Leipziger Arbeiter litten damals schon an einer großen Begriffsstumpfheit und wußten die hohen Ehren gar nicht zu schätzen, die ihnen zugebracht wurden. Sie wandten sich an Ferdinand Lassalle in Berlin, und der sagte ihnen: *Glaubt kein Wort von dem ganzen Schwindel; mit all dieser Ehrenmitgliedschaft und was drum und dran hängt, sollt ihr nur in den Sumpf, sollt ihr nur ans Messer des Kapitalismus geliefert werden.* Lassalle sagte das nicht nur, sondern er bewies es auch, und das Echo der kapitalistischen Welt antwortete ihm: *Kraftwort-Revolutionär!* Hier Geldsack und dort Redensarten, sagte Schulze-Dehligsch im Berliner Arbeiterverein, der „König in sozialen Reiche“, dem die blecherne Krone schon bei Lassalles erstem Wort auf dem spleißbürgerlichen Kopfe wackelte.

Seitdem sind vierzig Jahre ins Land gegangen und

haben Jahr für Jahr bestätigt, was Lassalle in seiner Frankfurter Rede sagte: „Eine solche Philisterbewegung kann niemals Resultate haben, und wenn wir Jahrhunderte und wenn wir durch ganze geologische Erdperioden hindurch warten wollen!“ Freilich ganze geologische Erdperioden sind seitdem nicht verfloßen, und nicht einmal Jahrhunderte, aber vierzig Jahre sind doch auch schon eine ganz hübsche Strecke Zeit, und sie haben hingereicht, um Lassalles Prophezeiung vollauf zu bestätigen: aus dem kapitalistischen Liberalismus, der im Jahre 1863 die ganze Nation hinter sich hatte, ist heute eine kleine Krüppelgarde von Invaliden geworden, die sich an Stühlfußkrücken mühsam in den Reichstag schleicht. Aus diesen Ruinen blüht kein neues Leben mehr.

Aber ein melancholischer Abendsonnenschein umspielt sie, eine alte Illusion aus der Jugend schönen Tagen, die Hoffnung, die Arbeiter vielleicht doch noch in den Sumpf locken zu können. Ein Gefühl unnatürlicher Wollust durchrieselt alle diese Greise bei dem Gedanken, ihre vertrockneten Adern mit frischem Arbeiterblut auffüllen zu können. Davon träumen sie bei Tage und bei Nacht, aber da sie nichts gelernt und nichts vergessen haben, so kommen sie nicht über die Methoden des Gimpelfangs hinaus, den sie schon vor vierzig Jahren getrieben haben. Alle braven Musterknaben, die sie etwa noch in der Arbeiterklasse entdecken oder zu entdecken glauben, werden zu Ehrenmitgliedern der Bourgeoisie ernannt; dagegen werden die Arbeiter und die Arbeiterblätter, die vor jedem Verdacht gefeit sind, als könnten sie sich je überdöseln lassen, als „Kraftwort-Revolutionäre“ verhöhnt, als „verblödete Dogmatiker“ oder welche lieblosende Namen sonst noch in dem bürgerlichen Fleischwörterbuche stehen.

Nehmen wir beispielsweise einmal die Frankfurter Zeitung und ihren Patron Sonnemann, die ja wirklich nicht in dem trübseligen Geschäft des Arbeitergimpelfangs gestorben und verstorben sind, die vielmehr heute in ihrem Greisenalter diesen Fang treiben wie vor vierzig Jahren in ihren Jugendtagen. Herr Sonnemann war damals ein großer Arbeiterfreund vor dem Herrn; Herr Sonnemann war ein Hauptmacher des Nationalvereins, der die Arbeiter so überschwänglich lobte, daß er sie gar nicht als Menschen von Fleisch und Blut, als Menschen mit gleichen Rechten und Pflichten anerkennen wollte, sondern nur als überirdische Engel, als Ehrenmitglieder; Herr Sonnemann hat, wo er nur konnte, Steine auf den Weg des „Kraftwort-Revolutionärs“ Lassalle gewälzt und wo immer die junge Arbeiterbewegung durch ihre politische Kühnheit die alternde Bourgeoisie beschämte, jubelnd geschrien: *Die Sozialdemokraten spielen va banquo und werden das Ziel verlieren.* So hat er vierzig Jahre lang den Arbeiterfang betrieben, versteht sich als Nebenport,

denn das Hauptgeschäft blieb immer die Börse, eine Mischung von „Bomade und Petroleum“, wie der Brave von Bamberger genannt wurde, der ihn so genau kannte, wie ein gerissener Preisfechter des Kapitalismus seinesgleichen nur kennen kann.

Und wie der Herr, so das Gefährte! Man schlage die Frankfurter Zeitung von vor vierzig Jahren nach, und man wird genau dieselben Wankstücke gegen die „Kraftwort-Revolutionäre“ finden wie heute, mit dem einzigen Unterschiede, daß sie damals gegen Marx, Engels und Lassalle geschleudert wurden, wie heute gegen die „orthodoxen Marxisten“. Es sind ganz die gleichen Phrasen, ohne eine Spur von Gedanken, nur besetzt von dem Wunsch, die Arbeiterklasse in die Fallstricke der Bourgeoisie zu locken. Und ebenso wie diese Wankstücke gegen die Unverbesserlichen, waren damals schon die Ehren diplome an der Tagesordnung für jeden Sozialdemokraten, an dem noch nicht Hopfen und Malz verloren zu sein schien. Wie einst Lassalle den Arbeitern riet, jeden ihrer Ratgeber zu fragen, ob er das ehrene Lohngesetz anerkenne oder nicht, so ist Lob und Tadel der Frankfurter Zeitung ein vollkommen sicherer Maßstab des rechten und des unrechten Weges. Je mehr sie über „Kraftwort-Revolutionäre“ zeteret, um so sicherer darf man sein, sich auf dem richtigen Wege zu befinden; wen sie aber zum Ehrenmitglied der Bourgeoisie ernennt, von dem kann man den Arbeitern mit tödlicher Sicherheit sagen: *hic niger est, hunc tu, Romano, cavoto, Rehmst euch in Acht, der Mann ist im Begriff, eine ungeheure Dummheit zu begehen.*

Natürlich führen die Frankfurter Zeitung und ihren Patron nur als Typen einer allgemeinen Erscheinung an, sowohl weil sie in ihrer Art überhaupt klassische Vertreter des kapitalistischen Schwindels, von dem wir hier sprechen, in unmittelbarer Abfolge seit vierzig Jahren studieren läßt. Ueber das heilige Thema, woher es kommt, daß der alte Schwindel just in unseren Tagen wieder einen greisenhaften Aufschwung nimmt, wollen wir uns heute nicht verbreiten; genug, daß die Leipziger Arbeiter von den edlen Menschenfreunden immer zu den Unverbesserlichen gezählt worden sind, sintermalen sie schon vor vierzig Jahren das Intresse der deutschen Arbeiterklasse mit dem erlöbenden Wort gewahrt haben: *Der Schwindel ist uns zu dumm!*

## Politische Uebersicht.

Derlethens Abschied.

Herr Derlet geht jetzt in die Sommerfrische. An der Spitze der Deutschen Tageszeitung meldet er sich öffentlich vom Dienst ab und hinterläßt der Redaktion sein geistiges Testament für die Sauregurkenzeit.

## Seuilleton.

Stadtkunst verboten.

### Der Vagabund.

Von Maxim Gorki.

10] *Heilige Mutter Gottes! wie ich log! rief Promtow, in seiner Erzählung fortsetzend, aus. Was ist Chlestakow? Ein Chlestakow ist ein Idiot! Ich log und verlor nie das Bewußtsein, daß ich log, obgleich es mich selbst entzückte, wie ich log. Ich log, sage ich Ihnen, so, daß sogar das Schwarze Meer rot geworden wäre, wenn es meine Lügen gehört hätte. Diese guten Menschen hörten mir mit Genuß zu, hörten zu und fütterten mich, pflagten mich wie ihr eigenes krankes Kind. Und ich dachtete dafür. Da waren mir die Bücher von Nutzen, die ich einst gelesen hatte und die Diskussionen der Pharisäer meiner Frau! Gut lügen ist ein großer Genuß, sage ich Ihnen. Wenn einer lügt und sieht, daß man ihm glaubt — da fühlt er sich über die Menschen erhaben, und sich über die Menschen erhaben zu fühlen, ist ein rares Vergnügen! Ihre Aufmerksamkeit zu erobern und dabei im Innersten denken — ihr Dummköpfe! Und einen Menschen an der Nase herumzuführen ist immer wönig. Ja, und ihm, dem Menschen nämlich, ist eine Lüge auch angenehm anzuhören, eine gute Lüge, die ihn gleichsam über die Haare streift. Auf der Welt ist kaum etwas mehr der Aufmerksamkeit wert, als die verschiedenen menschlichen Erdichtungen: wie Phantasien, Träumereien und andere Dinge dieser Art. Nehmen wir zum Beispiel die Liebe — ich liebte immer bei den Frauen gerade das, was sie nie hatten und wount ich*

selbst gewöhnlich sie ausstattete. Dies war auch das Beste an ihnen. Manchmal sieht man ein fesches Weib und augenblicklich überlegt man sich — umarmen thut sie einen so, Küßer muß sie auf diese Art. Entkleidet ist sie so, beim Weinen verhält sie sich in dieser Weise, in der Freude — auf jene. Dann versichert man sich unbemerkt, daß sie alles dies besitzt, nämlich gerade in der Weise, wie man es haben will. . . . Und selbstredend, wenn man das Weib kennen gelernt hat, wie es faktisch ist, sieht man feierlich in einer Pfüge! . . . Aber das ist nicht von Belang — denn man kann doch kein Feind vom Feuer sein nur aus dem Grunde, weil es einen ab und zu verbrennt, man muß nie vergessen, daß es auch immer erwärmt — nicht wahr? Nu, denn. . . . Aus diesem Grunde kann man auch nicht die Lüge schädlich nennen, sie auf jede Art schmähend, die Wahrheit ihr vorziehen. . . . denn es ist ja noch unbestimmt, was die Wahrheit ist, niemand hat ihren Paß gesehen. . . . und vielleicht der Teufel weiß, als was sie sich nach Vorweisung der Papiere entpuppen wird. . . .

Und dennoch philosophiere ich wie Sokrates, anstatt mich mit der Angelegenheit zu beschäftigen. . . .

Ich log diesen guten Leuten sogar bis zur Erschöpfung meiner Phantasie vor und als ich mich der Gefahr, ihnen langweilig zu werden, ausgefetzt sah — da ging ich weiter, nachdem ich drei Wochen bei ihnen verlebt hatte. Ich machte mich gut ausgerüstet auf den Weg und lenkte meine Schritte der nächsten Station zu, um von da nach Moskau zu reisen. Und von Moskau bis Tula fuhr ich unsonst dank der Fahrlässigkeit der Schaffner.

Da stehe ich nun in Tula vor dem dortigen Polizeimeister. Er sieht mich an und fragt:

„Womit gedenken Sie sich hier zu beschäftigen?“

„Weiß ich noch nicht,“ sage ich.

„Weshalb,“ sagte er, „hat man Sie aus Petersburg ausgewiesen?“

„Auch das weiß ich nicht.“

„Wahrscheinlich,“ sagt er, „wegen irgend eines Skandals, der vom Strafgesetz nicht vorgesehen ist,“ fragt er mich hartnäckig aus.

„Über ich bleibe verschlossen.“

„Sie sind ein unbehaglicher Mensch,“ sagt er.

„Jeder,“ sage ich, „hat seine Specialität, lieber Herr!“

Er sann und sann nach und machte mir den Vorschlag: „Da Sie,“ sagt er, „sich selbst den Aufenthaltsort gewählt haben, können Sie, falls es Ihnen bei uns nicht gefällt, weiter gehen. Es sind ja noch andere Städte da, zum Beispiel Orel, Kursk, Smolensk. . . . Denn es kann Ihnen ja einerlei sein, wo Sie leben. . . . Wünschen Sie, daß ich Ihnen einen anderen Passierschein gebe? . . . Und uns wird es sehr angenehm sein, sich wegen Ihres Wohlseins nicht beunruhigen zu müssen. Wir haben vollauf zu thun. . . . und Sie, sagt er, entschuldigen Sie meine Aufreiztheit, scheinen ein Mensch zu sein, der im großen Ganzen fähig ist, die Arbeit der Polizei zu vermehren. . . . mir scheint es, daß Sie sogar speziell für diesen Zweck geschaffen sind.“

„So,“ sage ich, „mir gefällt es aber hier.“

„Nun,“ sagt er, „wenn Sie wünschen, gebe ich Ihnen drei Rubel auf den Weg.“ Sie rechnen Ihre Mühe billig, sage ich. Besser schon, Sie gestatten mir unter der Obhut der Tulaschen Gesetze zu bleiben. Aber er wollte mich partout nicht haben. . . . Der Herr war geschickl! Nun, ich nahm fünfzehn Rubel von ihm und